Preis 10 Pfg.

Wilnaer Zeitung

1917

Preis 5 Kop.

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 29. März 1917 | No. 87

Deutscher Heeresbericht vom 28. März.

Amtlich durch W. T. B.

Großes Hauptquartier, 28. März.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Mehrzahl der Armeen verlief der Tag ruhig. Auch im Gelände beiderseits von Somme und Oise kam es nur zu kleineren Kampfhandlungen.

Wie erfolgreich unsere Truppen ihre Aufgaben dort lösen, erhellt daraus, daß auf dem Gefechtsfelde vom 26. März zwischen Lagnicourt und Morchies etwa 1000 tote Engländer gezählt wurden.

Gestern erlitten die Franzosen auf dem Westufer der Oise bei La Fère bei Scheitern eines Vorstoßes blutige Verluste.

In der Champagne wurde ein französischer Graben südlich von Ripont genommen. Dort und bei Unternehmungen südlich von St. Souplet und bei Tahure sind 300 Franzosen gefangen, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

Nördlich von Reims und in den Argonnen in unsere Stellung gedrungene feindliche Erkundungsabteilungen wurden im Gegenstoß vertrieben.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Karpathen hat das Frühjahrstauwetter eingesetzt, das größere Gefechtshandlungen ausschließt.

Die Beute aus den Kämpfen an der Sohtschara hat sich auf 20 Minenwerfer und 11 Maschinengewehre erhöht.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Bei einer Streife am Nordhang des Coman in den Waldkarpathen brachen Stoßtrupps in die russische Stellung, sprengten mehrere Unterstände und kehrten mit einigen Gefangenen und Beutestücken zurück.

Am Magyaros schlug ein Angriff der Russen fehl. Südlich des Uztales wurde von unseren Truppen ein stark verschanzter Höhenkamm gestürmt und gegen mehrmalige Gegenangriffe gehalten. 150 Gefangene, einige Maschinengewehre und Minenwerfer blieben in unserer Hand.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

Vorfeldgefechte und zeitweilig auflebende Artillerietätigkeit.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte die zweite Beratung der Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs fort. Das Gesetz wurde mit kleinen Aenderungen in der Kommissionsfassung angenommen. Darauf folgte die Beratung der Kohlensteuer.

Der Ausschuß des Reichstags für Bevölkerungspolitik setzte heute seine Beratungen über den Schutz für Mutter und Kind fort. Den Verhandlungen wohnte Fräulein Lüders als Vertreterin des Kriegsamts bei. Aus diesem Anlaß wies der Vorsitzende daraufhin, daß zum ersten Male eine Dame als Vertreterin einer Behörde in einem Ausschuß des Reichstages erschienen sei. In der Erörterung schilderte Fräulein Lüders ihre Erfahrungen über die Lage der in Fabrikationsbetrieben beschäftigten Frauen.

Auch die Kohlensteuer wurde angenommen. Damit ist die zweite Lesung der Steuervorlagen erledigt. Morgen wird beraten: Notetat, dritte Lesung der Steuervorlagen, Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amts.

U-Boot-Beute im Mittelmeer.

31000 Tonnen versenkt.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 28. März.

Im Mittelmeer wurden versenkt 10 Schiffe mit rund 31000 Tonnen, darunter der englische Dampfer „Euterpe“, 3540 Tonnen, der aus einem Konvoi von 12 Fahrzeugen heraus abgeschossen wurde, ein durch Zerstörer gesicherter unbekannter, etwa 8000 Tonnen großer Dampfer, wahrscheinlich mit Oel oder Getreide beladen, der nach dem Torpedotreffer lichterloh brannte, der holländische Dampfer „Ares“, 3783 Tonnen, mit 4800 Tonnen Benzin von Suez nach Frankreich, ein abgeblendeter, beladener Dampfer von 6000 Tonnen mit Kurs auf Neapel, der bewaffnete englische Dampfer „Eptalofes“, 4431 Tonnen, ein bewaffneter englischer Dampfer von 4000 Tonnen mit 5000 t Ladung, darunter 1000 t Baumwolle, von Bombay nach Marseille.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

„Für seine Anleihen hat das Deutsche Reich sein Wort und seinen Kredit verpfändet; das deutsche Volk selbst mit seiner ganzen Tüchtigkeit und deutschen Arbeitskraft, der deutsche Boden mit seinem ganzen Reichtum sind für unsere Kriegsanleihen gut.“ Helfferich.

*

Die englische Admiralität gibt bekannt: Ein britischer Torpedobootszerstörer stieß kürzlich im Kanal auf eine Mine und sank. 4 Offiziere und 17 Mann wurden gerettet. Ein anderer Zerstörer stieß heute mit einem Dampfer zusammen. Bei dem Zusammenstoß verlor ein Mann sein Leben. Sonst keine Verluste.

Revolution in Italien?

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Basel: Wie der „Baseler Anzeiger“ meldet, waren gestern in Basel und anderen schweizerischen Städten hartnäckige Gerüchte im Umlauf, denen zufolge in Italien die Revolution ausgebrochen sei.

Eine Sonderausgabe der „Baseler Nationalzeitung“ meldet, daß nach dem „Avanti“ die Arbeitgeber von Foggia eine Regelung der Lebensmittelfrage verlangten, wenn die Ruhe weiter erhalten bleiben solle. Andere Artikel verlangen eine Entscheidung über Krieg oder Frieden durch das Volk.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Lugano vom 28.: Infolge erneuter Unruhen, die in der letzten Zeit eine immer gefahrdrohendere Gestalt annahmen, ist in Turin der Belagerungszustand verhängt worden.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus dem Haag vom 28.: Nach einer Bekanntmachung des holländischen Ministers des Aeußeren ist von der englischen Regierung die Mitteilung eingegangen, daß England erneut eine Ausdehnung des von ihm als abgeschlossen erklärten Seegebiets vom 1. April ab vorgenommen hat.

Die russische Revolution.

Privattelegramm.

Berlin, 28. März.

Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Stockholm ist seit 24 Stunden ohne amtliche Depeschen aus Petersburg. Der Stockholmer Korrespondent des „Rußkoje Slowo“ erhielt eine drahtliche Mitteilung aus Moskau, nach der die Ausrufung der Republik unmittelbar bevorstehe. Es ist zweifellos, daß Rußland entschlossen ist, die Monarchie endgültig fallen zu lassen.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus Rotterdam vom 28.: „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die Lebensmittelfrage bleibt ernst. Jetzt zeigt sich, wie nahe Rußland in dieser Hinsicht an einer Katastrophe stand. Der neuen Regierung warten noch große Schwierigkeiten. Doch werde sie diese mit großer Energie beseitigen.

Von gut unterrichteter russischer Seite wird Baseler Blättern mitgeteilt: Die Bauernbevölkerung in Rußland gibt sich einer bedrohlichen Gleichgültigkeit der nächsten Ernte gegenüber hin, so daß man zu den schwersten Besorgnissen hinsichtlich der Ernährung der Volkes allen Anlaß hat.

Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Stockholm: Die russischen Blätter beschäftigen sich eingehend mit der Frage der künftigen Staatsform. Der größte Teil tritt ohne Vorbehalt für eine demokratische Republik ein. In Petersburg wird eine strenge Zensur gegen alle rechtsstehenden Blätter geübt. „Nowoje Wremja“, „Kolokol“, „Semstschina“, „Rußkaja Anamja“ und „Golos“ wurden beschlagnahmt. „Nowoje Wremja“ durfte nach zwei Tagen wieder erscheinen, für die anderen Blätter ist das Zensurverbot noch nicht aufgehoben.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Karlsruhe: Nach der „Basler Nationalzeitung“ meldet „Russkoje Slowo“: Anläßlich der von der neuen Regierung angeordneten Getreidebeschlagnahme fanden in verschiedenen russischen Gouvernements neue blutige Zusammenstöße statt. Die Bauern weigerten sich, das Getreide zu den neuen Höchstpreisen abzugeben, und leisteten den Beamten heftigen Widerstand. Die bäuerliche Bevölkerung und die Geistlichkeit zeigen sich immer mehr als Gegner der neuen Regierung, und zarentreue Popen fordern das Landvolk auf, seinen Treuschwur nicht zu brechen, da der Zar sicher wieder zur Macht kommen werde.

*

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Rotterdam: Reuter meldet aus Petersburg: Aus mehreren Armeekorps wird jetzt eine besondere Armee gebildet, die aus revolutionstreuen Soldaten zusammengesetzt ist und in Petersburg Garnison erhalten soll. Diese Armee wird einen besonderen Namen erhalten, der an die Revolution erinnert.

In Dorpat haben jüdische Studenten eine eigene Miliz errichtet und sich den Gemeindebehörden widersetzt, sodaß Anarchie, Blutvergießen und Zerstörung die Folge waren.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Wien vom 28.: Die „Rundschau“ meldet: Das russische Offizierkorps im Hauptquartier hat die Herausgabe eines neuen Militärblattes unter dem Titel „Die nationale Armee“ beschlossen.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: In den Kreisen der neuen Petersburger Regierung herrscht eine geradezu panische Furcht vor der Haltung der Armee in der nächsten Zukunft. Die Lage wird in den russischen Armeekommissionen als äußerst ernst bezeichnet, da die Haltung der Truppen im Falle eines starken feindlichen Angriffs gänzlich ungewiß ist. Im Heer wird eine mächtige Werbearbeit betrieben, dahinzielend, die Waffen zu strecken, sobald der Feind angreift. Offiziere, welche diese Bewegung zu ersticken versuchten, wurden sofort erschossen. Die sozialistische „Pravda“ veröffentlicht eine Resolution des

Zentralkomitees der Arbeiter und Soldaten, worin die Soldaten ermahnt werden, die Schützengräben zu verlassen und zum Feinde überzugehen. Die Deutschen würden sich in die Ordnung der russischen Verhältnisse nicht einmischen, die Russen brüderlich empfangen und den Frieden wieder herstellen.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Karlsruhe vom 28.: Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus Petersburg: Der vor einigen Tagen verhaftete Admiral Kartzow hat einen Selbstmordversuch begangen. — Das „Petit Journal“ meldet aus Petersburg, die Revolutionsregierung habe die Verhaftung der Armeekommandanten Ewerth und Gurko befohlen.

Das Exekutivkomitee in Kiew hat nach Reuter dem General Iwanow verboten, seine Zimmer im Hotel Continental zu verlassen, und die Regierung um telegraphische Instruktionen ersucht.

In einer Versammlung der Delegierten der Offiziere und Mannschaften der Garnison Petersburg und der Ostseeflotte, die in der Duma abgehalten wurde, wurde eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird, daß zwischen Offizieren und Mannschaften brüderliche Eintracht herrsche. Es wird eine in diesem Sinne gehaltene Adresse an die verschiedenen Fronten abgesandt werden.

Der Lyoner „Républicain“ berichtet aus Petersburg: Die gemischten Arbeiter- und Soldatenkomitees beschlossen, einen Sonderausschuß zur engeren Fühlungnahme mit der provisorischen Regierung zu ernennen.

Die „Voss. Zeitung“ meldet: Von einem russischen Stabsoffizier, dem es gelungen war, vor einigen Tagen aus Petersburg nach Schweden zu flüchten, erfährt ein Vertrauensmann der „Voss. Ztg.“ daß schon in den ersten Märztagen die Kasernen einer Reihe von Petersburger Regimentern reinen Volksversammlungslokalen glichen. Tag und Nacht hielten sich dort Zivilisten auf, um Reden zu halten und Proklamationen und rote Schleifen zu verteilen. Subalternoffiziere nahmen daran teil, und die wenigen älteren Offiziere sahen ihre Ohnmacht ein. Gegen den 10. März verließen etwa 100 eidtreue Offiziere Petersburg, um der bereits begonnenen Revolution zu entgehen. Der Arbeiter- und Soldatenverband, von dem jetzt als Nebenregierung so viel gesprochen wird, wurde tatsächlich schon Ende Februar gegründet. Dabei waren in erster Linie nicht so sehr republikanische Tendenzen als Friedensforderungen maßgebend. Bis 1916 hätten sich die russischen Feldoffiziere brav gehalten. Dies alles sei plötzlich anders geworden, als mit dem Beginn des Jahres 1917 das Kriegsindustriellen-Komitee, von den Kadetten und Oktobristen politisch unterstützt, zu großer Macht gelangte. Es begann ein rücksichtsloses Schachern um Offiziersstimmen und der vom Kriegsindustriellen-Komitee völlig abhängig gewordene russische Feldoffizier wurde revolutionär.

Der Arbeiter- und Soldatenrat hat die vom Ministerrat verfügte Preßfreiheit aufgehoben. Der „Nowoje Wremja“ und den Regierungsblättern „Rjetsch“ und „Isvestija“ ging eine Warnung zu, daß sie, falls sie die Kriegspropaganda nicht einstellten, verboten würden. Kriegsminister Gutschkow befahl die Umbildung des amtlichen „Rußki Invalid“ zu einer täglichen Armeezeitung, um die Regierungspolitik in der Armee zu verbreiten. Die Sozialisten verboten jedoch die Durchführung dieses Planes.

Aus Petersburg wird berichtet, daß ungefähr 600 Maschinengewehre, die an verschiedenen Stellen der Stadt aufgestellt waren, entdeckt worden sind.

Anklage gegen den Zaren?

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Stockholm vom 28.: Justizminister Kerenski beschäftigt sich nach zuverlässigen Petersburger Nachrichten gegenwärtig mit der Ausarbeitung einer Anklageschrift gegen den Zaren und die Zarin, denen Spionage vorgeworfen wird. Die Kaiserin soll in Zarskoje Sselo eine drahtlose Station unterhalten haben, die politische und militärische Geheimnisse nach Berlin mitteilte. Zuerst kommt die Verhandlung gegen die Politiker und Minister. Von deren Ergebnis hängt das Schicksal des Zaren ab.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen vom 28.: „Berlingske Tidende“ berichtet aus Petersburg: Die Regierung setzte einen außerordentlichen Ausschuß zur Untersuchung der von den früheren Ministern und anderen zivilen und militärischen Beamten begangenen Mißbräuche ein.

Der Stockholmer Korrespondent der „Voss. Ztg.“ bemerkt zu der Petersburger Reutermeldung, wonach der russische Synod den Anschluß der orthodoxen Kirche an das neue Regime erklärt habe, daß es sich bei diesem russischen Synod bestenfalls um einen Rumpfsynod handele, der weder von juristischer, noch gar moralischer Bedeutung sei. Verfassungsgemäß zähle der Synod fünf stimmfähige Mitglieder, von denen die neue Regierung zwei abgesetzt habe, nämlich die Metropoliten von Petersburg und Moskau, während der Kiewer Metropolit seine Residenz nicht zu betreten wage. Ferner sei bemerkt, daß die 70 russischen Provinzbischöfe bis auf geringe Ausnahmen Gegner des neuen Regimes sind.

Die Großfürsten.

Die Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch, Michael Michaelowitsch, Alexander Michaelowitsch, Boris Wladimirowitsch, Georg Michaelowitsch, Demetrius Konstantinowitsch, Sergius Michaelowitsch, die Prinzen Gabriel Konstantinowitsch und Igor Konstantinowitsch und der Herzog Alexander von Oldenburg sandten der provisorischen Regierung ein Telegramm, in der sie sich vollständig der Anschauung anschlossen, die in der vom Großfürsten Michael Alexandrowitsch ausgesprochenen Abdankungsurkunde dargelegt ist. Gleichzeitig sprachen sie den festen Entschluß aus, die provisorische Regierung in jeder Weise zu unterstützen. Betreffend die Apanage und Güter der Großfürsten und Prinzen drückten sie die Ansicht aus, daß diese in Uebereinstimmung mit den oben genannten Urkunden jetzt Staatseigentum seien.

*

Die provisorische Regierung hat erklärt, daß die konstituierende Versammlung in Petersburg abgehalten werden wird.

Justizminister Kerenski erklärte dem Petersburger Mitarbeiter des „Petit Parisien“, daß die Regimenter, die nach Petersburg gekommen waren, um an der Revolution teilzunehmen, in ihre Garnisonen zurückgesandt werden, unter der Bedingung, daß diese Truppen ihre Offiziere und außerdem Komitees wählen, die mit dem Zentralkomitee in Fühlung bleiben sollen.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: Die Arbeit in den meisten Petersburger Fabriken ruht. Fortgesetzt kommen Ausschreitungen gegen die Fabrikleitungen vor. In den Putilow-Werken sind die Zustände chaotisch. Die Arbeiter hielten Versammlungen ab, in denen als Ursache des Streikes die unnötige Fortsetzung des Krieges bezeichnet wurde. Sie beschlossen, sämtliche Direktoren der Werke als Gefangene nach der Duma zu führen. Sie wurden unterwegs zu Tode mißhandelt. In die peinlichste Lage geriet die neue Regierung infolge des Streiks in der Notendruckerei der Reichsbank.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 28. März.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef

Südlich des Uztales wurde in 3 km Breite eine russische Höhenstellung genommen und gegen drei starke Gegenangriffe behauptet. Die Beute belief sich auf 150 Gefangene, 3 Maschinengewehre und 2 Minenwerfer. Gegen die Magyaros-Stellung stürmte der Feind gestern nachmittag mehrmals vergeblich an. In den Waldkarpathen erfolgreiche Vorfeldunternehmungen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Bei Stanislau drang eine Stoßtruppe in die feindliche Hauptstellung. Die Russen flüchteten. Sonst bei Tauwetter geringe Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Zahl der im Kampfe südlich von Biglia gefangen genommenen Italiener hat sich auf 15 Offiziere und 500 Mann erhöht. In diesem Raume ist das Artillerie- und Minenwerferfeuer sehr lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der albanischen Front stärkerer Geschützkampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

General von Scheffer-Boyadel. General der Infanterie Reinhold von Scheffer-Boyadel feierte am 28. März seinen 66. Geburtstag. Der General, der seine militärische Laufbahn im großen Jahre 1870 begonnen hat und sich damals bereits das Eiserne Kreuz erwarb, stand vor dem Kriege längere Zeit an der Spitze des XI. Armeekorps. Als bewährter Führer einer Armeeabteilung ist er jetzt an der Ostfront tätig.

Deutscher Fliegerbund. Mit Genehmigung des Kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte und mit Unterstützung der Inspektion der Fliegertruppen wurde die endgültige Gründung des Deutschen Fliegerbundes durchgeführt. Der Bund will der Fliegerwaffe eine Quelle theoretisch und praktisch vorbereiteter junger Leute erschließen, die dazu berufen sind, in der kommenden Generation den deutschen Luftstreitkräften die Vorherrschaft in der Luft zu sichern.

Kriegsanleihe und Geistesarbeiter

Von

Ferdinand Avenarius.

Nun leben wir im größten Drama der Geschichte wohl den entscheidenden Akt. Wenn da eine neue Reichsanleihe herankommt, so brauchen wir Deutschen keine Reden hinsichtlich unserer Pflicht. Aber man kann seine Pflicht mit mehr oder weniger Liebe und Freude tun und dadurch besser oder schlechter. Deshalb immerhin noch zwei Worte unter uns, die wir uns als Deutsche, vor allem aber auch als Europäer und als Bürger der Welt fühlen, an uns „Gebildete“, uns Schüler Goethes. Ob wir nun Arzt des Leibes oder der Seele sind, Geistlicher oder Jurist, Landwirt, Fabrikant, Techniker, Kaufmann, Lehrer, Offizier, Künstler, Schriftsteller — wir gehören zu den Führenden, wenn sich unser Denken nicht am Tagtäglichen erschöpft, wenn wir Ziele auch in der Ferne sehen und Wege zu ihnen hinbahnen helfen. Wohl denn: was gibt uns Kulturarbeitern noch eine besondere Willigkeit zum Reichsdienst?

Wer französische und italienische Blätter liest, der trifft jetzt auf einen Sprachgebrauch, der ihn verwundert. „Aver ragione“, „avoir raison“, das heißt drüben nicht mehr bloß „Recht haben“ oder „Recht behalten“. Der Italiener oder Franzose braucht es zugleich im Sinne von „siegen“. Ganz anstandslos, offensichtlich ganz ohne sich was dabei zu denken. „Die Deutschen hatten in dieser Schlacht infolge ihrer Zahlüberlegenheit Recht“, „die Rumänen behielten leider infolge mangelhafter Vorbereitungen nicht Recht“. Nur ein Sprachgebrauch! Aber den Gedankenfehler, „wer den Erfolg hat, der hat Recht“, den trägt er mit sich, wie der Säemann den Kornsack — und sät daraus. Klares Denken ist schon in ruhigen Zeiten kein Massenartikel — wie wird es erst jetzt in der Kriegszeit durch solche Beimischung verfälscht! Die Völker beten schließlich alle zum Erfolg. Siegen wir, haben wir für die Draußenstehenden ganz sicher mehr und mehr auch „Recht“. Auch in geistigen Dingen! Unterliegen wir, so wird auch die Kultur der Welt sich nach den Siegern richten. Das hat ja schon Fichte gewußt und gesagt, es schwindet uns nur immer wieder aus dem Sinn, uns deutschen Kopfarbeitern, die wir das logische Denken nicht aufgeben und an den Sieg des nur psychologischen Denkens in der Welt so ungern glauben wollen.

Wer's mit der geistigen Arbeit ernst nimmt, ist niemals Hurrapatriot oder Chauvin. Der Kopfarbeiter erkennt seine Pflicht, die Kriegspsychose auch in sich selbst zu bekämpfen, auf daß sie nicht verquirle, was zum Klarsehen auseinander gehört, auf daß er also besonnen bleibe, damit sachlich und damit überlegen. Wir Kopfarbeiter blicken nicht über die Grenzen wie im Rausch, als wäre dort plötzlich rechter Hand, linker Hand alles vertauscht und nicht mehr von Wert. Wir lehnen den Rat der Kurzsichtigen ab, Edelgut an Geist nur deshalb zu meiden, weil es von drüben kommt, wir haben längst vor dem Kriege das Minderwertige abgelehnt, das man schätzte nur, weil es „weither war“, aber wir schauen auch jetzt noch nach allem Besten aus, ob es etwa auch unsere liebe Heimat bereichern, ob es etwa uns selber befruchten kann. Wenn das Sichverlieren an Fremdes von je die Schwäche der deutschen Schwachen war, so war ja das Sichnähern an umzuformendem Auslandswert von je die Stärke der deutschen Starken. Wenn eine glücklichere Zeit dereinst den Morgen des großen Völkerfriedens sieht, so soll durch deutsche Enge kein Kulturgut verkommen oder verkümmert sein, das irgendwo in der Welt für die Menschheit erwachsen ist.

Aber wir wissen auch, was wir Deutschen im Ganzen sind. Nur vom Wissen rede ich jetzt, nicht vom Fühlen. Nicht davon, daß wir unser Land, unsern Staat, unser Reich lieben, diese Gebilde, die zwischen mißgünstigen Uebermächten durch Jahrhunderte der Arbeit und Not der Kargheit abgerungen, bebaut, geschützt, gepflegt und schließlich zu dem gemacht worden sind, was jetzt der halben Welt die Stirne bietet — nicht davon rede ich, daß wir das „Deutschland Weimars“ nicht wieder im politischen Jammer des Ländchenbündels Deutschland von ehedem wollen.

Wir wissen jetzt auch, was wir dem Ganzen sind. Auch das hat der Krieg uns gelehrt, daß im Kampf um die Weltmacht von England und Frankreich her auch das Sonnenlicht umgefälscht werden kann, daß jegliches Ideal, das die Lippen und Federn preisen, getrost verschachert werden kann und daß man derlei als patriotische Arbeit ansieht. Wir wissen, daß, wenn Deutschland unterliegt, die Weltlüge siegt. Und nicht nur die eine, daß wir Deutschen Friedensstörer, Hunnen und Schurken seien, die Feinde des menschlichen Geschlechts, von denen alle Biedern unter der Sonne sich fern halten müßten. Unterliegen wir, so siegt der Geist überhaupt, dem Wahrheit und Sittlichkeit nicht Kräfte sind, um deren Allgemeinherrschaft die Menschheit ringen kann, sondern dem all das Reden davon nur Mittel ist zu irgendwelcher Macht — taugt da die Wahrheit nicht mehr, so dreht man sie eben ab, wie eine Lampe, wo man Dunkel wünscht.

Nüchtern wie bei Handelsgeschäften gesprochen: im Interesse der Menschheitskultur liegt der deutsche Sieg, weil das Interesse an Sachlichkeit von allen Kriegführenden bei den Deutschen am größten ist. Wer's ernst mit seinem Idealismus nimmt, jetzt muß er deshalb auch Praktiker des Tages sein. Nicht nur als Deutsche, nein, als Kulturarbeiter am Menschheitsgute schlechthin — zeichnen wir Kriegsanleihe.

Deutsches Theater. Heute, Donnerstag, geht zum ersten Male die neue Operette von Leo Ascher „Der Soldat der Marie“ in Szene. Mitwirkende: Fräu-

Die amerikanische Frage.

Drahtbericht

Berlin, 28. März.

Die „Voss. Ztg." meldet aus Genf: „Petit Parisien" meldet aus Washington: Täglich kommen alarmierende Nachrichten aus Mexiko. Jenseits der mexikanischen Grenze soll eine Armee von 150- bis 200 000 Deutschen in der Bildung begriffen oder bereits aufgestellt sein. Man weiß nicht, ob die deutsche Armee mit Carranza, Villa oder Diaz zusammenarbeitet. Der deutsche Einfluß soll Mexiko militärisch wie finanziell beherrschen.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus New York vom 28.: In Washington wird erklärt, daß die Eintragung der Deutschen notwendig sei. Aber Geschäftsleute, die durch Verträge geschützt seien, würden nicht interniert werden, von den übrigen Eingewanderten nur solche, die man verdächtigt, Unruhen anzustiften. Die Regierung schlägt ein scharfes Zensurgesetz vor, was von der „Tribune" und anderen Blättern bekämpft wird mit der Erklärung, daß unter einem solchen Gesetz die höchsten Regierungs- und Armeestellen vor jeder Kritik geschützt seien.

Ein Washingtoner Telegramm der „Kölnischen Zeitung" vom 27. März führt aus: Die Abgeordneten, die nach Berührung mit ihren Wählern dem Kriege mehr denn je abgeneigt sind, kehren zurück. Gleich der Beginn der Kongreßtagung wird ein großes Hindernis für schnelleres Handeln bringen, da beide Parteien genötigt sein werden, einen bitteren Kampf um die Führerschaft im Abgeordnetenhause auszufechten, wodurch die parlamentarischen Geschäfte wochenlang unmöglich gemacht werden. Die Friedensfreunde sind sehr rege. Angebote von Kriegsmaterialien an die Regierung zu niedrigeren Preisen verringern die Hoffnungen auf die Spekulation und haben eine ernüchternde Wirkung.

Die japanische Zeitschrift „Dai Nippon" teilt mit, daß die amerikanisch-japanischen Verhandlungen vor dem Abschluß stehen. Japan verzichtet auf die von ihm besetzten kleinen Südseeinseln, erhält aber Garantien, daß diese in keinem Fall an Deutschland zurückgelangen. Japan gibt seine politischen Ziele im Stillen Ozean auf und beschränkt sich darauf, sein politisches Schwergewicht der Regelung der ostasiatischen Verhältnisse zuzuwenden. Japans Vormachtstellung in Ostasien und vornehmlich in China wird von Amerika anerkannt. Kiautschau wird nach dem Friedensschluß nicht herausgegeben, Japan wird Ansprüche auf ganz Shantung geltend machen und dieses Gebiet besetzen, wodurch es seinen direkten Einfluß bis Peking vortragen und dieses selbst militärisch bedrohen kann.

Lebensmittelkrisen.

Drahtbericht.

Frankfurt a. M., 27. März.

Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Madrid: Die ungeheure Teuerung infolge maßloser Ausfuhr droht schlimme Folgen zu haben. Die hungernden erbitterten Arbeiter mit Einschluß der Eisenbahner kündigen den Generalstreik an. Der Zivilgouverneur von Madrid ist zurückgetreten.

Die „B. Z. am Mittag" meldet aus London vom 28.: Eine Anzahl kommunaler Marktausschüsse sind von der Regierung zur Ueberwachung der strengen Durchführung der vom Lebensmittelamt erlassenen Vorschriften ernannt worden, mit der ausdrücklichen Begründung, die Frage der Lebensmittelversorgung sei für ganz England sehr ernst, und in der Zeit vom März bis Juni müsse man mit einer Lebensmittelkrise rechnen. Zwischen der Regierung und den Bischöfen ist eine Verständigung erzielt worden, um auch die Geistlichkeit in weitestem Maße zum Hilfsdienst jeder Art heranzuziehen.

Die „Times" teilt mit, daß in Großbritannien vom 1. April bis zur neuen Ernte 150000 Tonnen Kartoffeln zur Verfügung stehen. Das ist genau die Hälfte des normalen Bedarfs.

---

lein Manci, Frl. Nadler, Frl. Talero, Frl. Orthmann, Herr Herper, Herr Hampe, Herr Miller. Am Freitag verabschiedet sich in der zugleich letzten „Rigoletto"-Aufführung Herr Paul Madsen als Herzog. Sonnabend und Sonntag wird „Der Soldat der Marie" wiederholt.

Das Erdbeben auf Kamtschatka. Anfang Februar wurde aus Rußland die Nachricht verbreitet, daß infolge eines furchtbaren Erdbebens, dessen Stärke nach den Aufzeichnungen der russischen Seismographen erheblich größer war als die des Erdbebens, das 1908 Messina und Reggio zerstört hat, ein großer Teil der Halbinsel Kamtschatka im Meer versunken sei. Dieses Gerücht scheint darauf zurückzugehen, daß mehrere Wochen lang keine Nachricht aus der fernen Halbinsel eintraf. Jetzt ist aber, wie der „Frkf. Ztg." gemeldet wurde, ein Funkspruch des Bischofs Nestor von Kamtschatka und Petropawlowsk in Petersburg eingetroffen, der von einer fürchterlichen Hungersnot berichtet. Ueber das Erdbeben berichtet der Bischof folgendes: Am 17./30. Januar wurde er im Dorfe Kljutschi von der Katastrophe überrascht. Die Erdbewegung war so stark, daß viele Leute auf offener Erde schwankten wie in einem Boot. Viele Häuser stürzten ein. (Da die durchweg einstöckigen Häuser aus Holz gebaut sind, leisten sie einem Erdbeben verhältnismäßig stärkeren Widerstand als hohe steinerne Gebäude.) An den drei folgenden Tagen wiederholte sich das Erdbeben in schwächerer Form, am 22. Januar erfolgte nochmals eine sehr heftige Erschütterung. „Dieses andauernde und heftige Erdbeben erstreckte sich über ein Gebiet von 400 Werst." Es ist anzunehmen, daß dem Bischof eine so ungewöhnliche Katastrophe, wie es das Versinken eines größeren Landstriches wäre, nicht verborgen bleiben würde; da er in seinem Bericht nichts davon erwähnt, muß die Meldung als Phantasie betrachtet werden.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 28. März, abends.

Im Westen für uns günstiges Gefecht bei **Croisilles** (nordöstlich von Bapaume); in der **Champagne** und auf dem Westufer der **Maas** lebhafte Feuertätigkeit.

Aus dem **Osten** und von der Mazedonischen Front sind besondere Ereignisse nicht gemeldet.

Von den Fronten.

Drahtbericht.

Berlin, 27. März.

In dem von den Deutschen geräumten Gelände kommen die Engländer und Franzosen nur im langsamsten Tempo vorwärts. Hinter und vor ihnen häufen sich die Schwierigkeiten. Geschütze und schwere Bagagewagen bleiben im Schlamm stecken und halten dadurch ganze Kolonnen auf, die langsam im Morast zu versinken beginnen und nur durch unerhörte Anstrengungen wieder weiterkommen können. Die Truppen, die unterwegs keine Unterkunft finden, werfen sich abends trotz Nässe und Kälte zum Schlaf erschöpft auf den morastigen Boden. Nach Gefangenenaussagen ist die Stimmung der Leute, die endlich aus dem Somme-Schlamm herauszukommen hofften, verzweifelt. In der Front aber macht sich der Widerstand der Deutschen immer stärker geltend, dabei sind diese Nachhuten jedoch nie zu fassen. Nachdem sie den Engländern bei Lagnicourt und Roisel verlustreichen Aufenthalt bereitet hatten und sie aus den beiden Dörfern mehrmals wieder hinausgeworfen hatten, gaben sie nach, sobald starke Kräfte nach ausgiebiger Feuervorbereitung mit Unterstützung einer Anzahl Panzerkraftwagen zum Angriff vorgingen. Südlich der Somme ist die Lage unverändert, da die Franzosen sich seit dem deutschen Gegenstoß bei Serancourt am 25. März nicht weiter vorwagten. Hier machten Gefangene, deren Zahl sich auf 120 erhöhte, Aussagen, daß die Angriffsziele am 25. erheblich weiter gesteckt waren, als sie bis heute erreicht sind.

An der **Ostfront** herrscht Tauwetter. Die Sicht klärte auf, und infolge vielfacher Vorstöße der Russen war die Kampftätigkeit lebhafter als bisher. Jedoch scheiterten die Angriffe gegen die am 8. März von den Verbündeten genommene Magyarosstellung, wo nach vierstündiger Artillerievorbereitung drei angreifende russische Bataillone schwerste Verluste erlitten, ebenso wie ein Sturm bei Brzezany und Vorstöße nördlich Zloczow und Tarnopol und westlich Luck. Degegen gelang, wie gemeldet, der deutsche Vorstoß an der Schtschara, der nicht unerhebliche Beute an Gefangenen, Maschinengewehren und Minenwerfern einbrachte.

Schutzzoll für England.

Drahtbericht.

Rotterdam, 27. März.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: In konservativen Kreisen ist eine Bewegung im Gange, um auf die Konferenz einen Druck zu Gunsten der Einführung der Schutzzölle auszuüben. Es wurde gestern im Unterhause eine Versammlung von 50 bis 60 unionistischen Mitgliedern beider Häuser abgehalten, die eine Entschließung annahm, in der die Regierung aufgefordert wird, die Beschlüsse der Pariser Konferenz und den Bericht der Balfourschen Kommission dem Reichskriegskabinett und der Reichskriegskonferenz vorzulegen.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 27. März.

Mazedonische Front: Auf dem Westufer des Prespa-Sees rückten starke feindliche Patrouillen vor, wurden aber durch Feuer vertrieben. Gegen die Tscherwena Stena trieb der Feind nach heftigem Artilleriefeuer einen Angriff vor. Einige feindliche Einheiten, denen es gelungen war, sich unseren Schützengräben zu nähern, wurden durch Gegenangriffe zurückgeworfen. Auf der übrigen Front schwache Artillerietätigkeit. Eine feindliche Abteilung, die gegen unsere Posten südlich von Gewgheli vorzurücken versuchte, wurde durch unser Feuer vertrieben. Auf der ganzen Front lebhafte Lufttätigkeit.

Rumänische Front: Ruhe.

Auskunftsecke der „Wilnaer Zeitung."

An dieser Stelle wird die „Wilnaer Zeitung" die aus ihrem militärischen Leserkreise an sie gerichteten Anfragen beantworten. Eine Verpflichtung dafür, daß jede Anfrage beantwortet wird, kann nicht übernommen werden. Gewähr für Richtigkeit der Auskünfte wird nicht geleistet. Alle Zuschriften für die Auskunftsecke sind zu richten an: Wilnaer Zeitung, Auskunftsecke, Wilna.

Schütze We. Die Zugehörigkeit zu einem Truppenteil ist unabhängig davon, ob Sie sich tatsächlich bei ihm befinden oder kürzere oder längere Zeit von ihm fort sind. Sie können von Ihrem Truppenteil zu einem anderen abkommandiert werden und erhalten von diesem neuen auch Löhnung und Verpflegung, gehören aber immer noch Ihrem alten Truppenteil an. Dieser kann Sie jederzeit ablösen, sofern nicht von einer höheren Dienststelle anders über Sie verfügt wird. Für die Entlassung aus Lazaretten gelten besondere Bestimmungen.

U. Z. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums vom 28. 1. 17 ist mit Wirkung vom 1. Februar d. J. ab die Geldabfindung zur Selbstbeköstigung für einzelne Mannschaften von Mk. 1,50 für die volle Tageskost (einschließlich Brot) auf Mk. 2,— erhöht worden. Diese Verfügung findet naturgemäß auch für Urlauber entsprechende Anwendung.

Unteroffizier A. P. Versetzungen sind auf dem Dienstwege, in schriftlicher Form zu Händen des Kompagnieführers, zu beantragen. Die Entscheidung trifft das Generalkommando. Direkte Meldung zu einer Fliegertruppe ist nicht zulässig.

Unteroffizier Schr. Sie hätten vorsichtig sein und durch eine entsprechende Eintragung im Grundbuche sich Ihre Rechte sichern sollen. Strafrechtlich gegen Ihren Schwager vorzugehen, werden Sie doch wohl um der Schwester willen vermeiden wollen; es bliebe also nur die Klage auf Zahlung der 1500 Mk. Wir würden Ihnen empfehlen, sich von dem Schuldner zwei Wechsel über je 750 Mk. ausstellen zu lassen und den ersten am 1. Juni, den zweiten am 1. Oktober fällig zu machen. Ihr Schwager hat dann genügend Zeit, das Geld zu beschaffen. Besitzt er eigenen Grund und Boden, so können Sie auch eine Sicherheitshypothek für sich eintragen lassen.

Feldwebel Schm. In der neuesten Verfügung vom 28. Februar 1917 über die Besetzung der Beamtenstellen und die dienstlichen Verhältnisse der Beamten- und Unterbeamtenstellvertreter heißt es im § 1 unter c 2: Mannschaften des Beurlaubtenstandes und des Landsturms, wenn sie sich in Stellen von Referenten und Hilfsreferenten beim Kriegsministerium, von höheren Intendanturbeamten, Zahnärzten, Feldröntgenmechanikern, höheren technischen Beamten und Oberapothekern befinden, dürfen mit den entsprechenden Stellen auf Widerruf beliehen werden. Die Röntgenmechaniker tragen Offizierseitengewehr mit silbernem Portepee (also auch dann, wenn sie vor der Verleihung niemals Soldat gewesen sind). Die Achselklappen (nicht Achselstücke) sind ponceaurot und mit dem Beamtenwappen versehen.

Rente. Wenn Sie vor Wiedereinstellung in den Kriegsdienst infolge einer Militärdienstbeschädigung eine Rente von 15,— M bezogen haben, so ruht diese Rente jetzt auf Grund der Vorschrift des § 36 des Mannschaftsversorgungsgesetzes. und zwar in Höhe des gewährten Diensteinkommens. Da Sie einem mobilen Truppenteile angehören und demgemäß 15,90 M. Löhnung beziehen, von diesen 15,90 M. aber nur 7/10 als Kriegslöhnung gelten, d. h. nur 11,13 M., so erhalten Sie neben der Löhnung noch von Ihrer Rente 15,00 — 11,13 = 3,87 M. Treten Sie zu einem immobilen Truppenteile über. so ergeben sich 7/10 von 9,90 = 6,93 M., der verbleibende Rententeil beträgt dann 15,00 — 6,93 = 8,07 M.

Unteroffizier H. Werden Zwangsauflagen zwecks Aufbesserung der Verpflegung angeordnet, so sind diese Mittel selbstverständlich auch nur den Zwecken zuzuführen, für die sie bestimmt sind; sie können also keine Verwendung zur Beschaffung von Putzzeug, Lederfett und dergl. finden. Im Frieden muß der Soldat aus seiner Löhnung sein Putzzeug ergänzen; für die in einem mobilen Verhältnis stehenden Mannschaften gilt diese Friedensvorschrift jedenfalls nicht; die Mannschaften hätten ja in den meisten Fällen gar keine Möglichkeit, das fehlende Putzzeug zu beschaffen. — Die Verwendung von Kulturtechnikern im diesseitigen Bezirk ist nicht ausgeschlossen; die Eingabe wäre an das Kaiserliche Bezirksamt zu richten.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 27./28. März 1917.

27. 3.	7 nachm.	Temperatur	+ 1,0 C		Höchsttemperatur
28. 3.	1 vorm.	„	— 0,3 „		+ 1,0 C
	7 vorm.	„	— 1,0 „		Niedrigsttemperatur
	2 nachm.	„	+ 1,0 „		— 1,0 C

Voraussichtliches Wetter:

Größtenteils bewölkt, ohne erhebliche Niederschläge, Temperatur nahe Gefrierpunkt.

Die deutschen Kriegsminister zur 6. Kriegsanleihe.

Unser opferfreudiges Volk gibt immer wieder gewaltiges Geld für alle möglichen guten Zwecke. Wer für die sechste Kriegsanleihe zeichnet, gibt für den besten Zweck, für die Erlangung des Friedens. Dessen Wohltat kommt allen zugute. Die Zeichnung der Kriegsanleihe ist daher eine alles umfassende Wohltat, aber sie ist kein Opfer. Das Geld kommt an den Geber mit hohen Zinsen zurück. Daher kann ein jeder geben, mag er am Gelde hangen oder sich leichten Herzens von ihm trennen. Nur etwas Mut gehört dazu, der Mut zu glauben, daß Deutschland siegt, weil es siegen will.

von Stein, General der Infanterie, kgl. preuß. Kriegsminister.

*

Jetzt geht's vorwärts an den Feind mit Geld und Eisen.

von Hellingrath, Generalleutnant, kgl. bayr. Kriegsminister.

*

Eure Waffen, Deutsche, haben den Sieg. Das Volk hält in der Heimat wacker durch. Nun spart weiter und gebt willig Euer Geld dem Vaterlande zur großen letzten Entscheidung.

von Wilsdorf, Generalleutnant und kgl. sächsischer Staats- und Kriegsminister.

*

Wer wollte, ja wer könnte zurückbleiben, wenn es gilt, dem Vaterlande die Mittel zur Verfügung zu stellen, die Reihen seiner heldenmütigen Kämpfer vollzählig, ihr Schwert scharf zu erhalten.

von Marchthaler, General der Infanterie und kgl. württembergischer Kriegsminister.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

No. 87
Donnerstag, 29. März 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Brandchronik.

Am Dienstag abend gegen 6 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Konarskistraße 6 gerufen. Dort stand der Balkon des hölzernen Hauses in Flammen und verbrannte vollständig, ohne daß die Wehr rechtzeitig eingreifen konnte. Ebenso war in der Mitte eines Zimmers eine kleine Stelle im Fußboden in Brand geraten, der jedoch sofort gelöscht wurde. Da es in letzter Zeit in diesem Hause, das unbewohnt ist, bereits öfter gebrannt hat, scheint Brandstiftung die Ursache gewesen zu sein. Des Täters hat man aber bisher noch nicht habhaft werden können.

Am selben Tage machte sich gegen 1/2 6 Uhr abends im Hause Georgstraße 39 starke Rauchentwickelung bemerkbar. Die herbeigeeilte Wehr konnte alsbald nach ihrem Eintreffen wieder abrücken, da sich herausstellte, daß der Rauch von dem Verbrennen größerer Papiermengen in einer Küche herrührte.

Deutsches Soldatenheim. Im Deutschen Soldatenheim, Georgstraße 9, findet heute abend von 6—8 Uhr Militärkonzert statt.

Oster-Jahrmarkt. Am zweiten und dritten Osterfeiertag — 9. und 10. April — wird von der polnischen Gesellschaft zur Fürsorge für die Kriegsopfer ein Wohltätigkeitsfest zur Beschaffung neuer Mittel veranstaltet werden. Dieses Fest wird in Gestalt eines großen volkstümlichen Jahrmarktes im Zirkusgebäude auf dem Lukischkiplatz stattfinden. Dort soll es wie auf einem wirklichen Jahrmarkte Buden mit Pfefferkuchen, Spielsachen, Blumen, Büchern, gemalten Holzsachen und anderen Gegenständen geben. Ferner ist eine Sammlung von Skizzen und Arbeiten Wilnaer Künstler geplant. Auch ein Schauspiel „Die Krakauer Hochzeit" soll zur Aufführung gelangen, mit Liedern und Kostüm-Tänzen, die ein Bild polnischen Bauernlebens geben sollen.

Unbestellbare Briefe. Sch. Braß, Janina Czernanska, Bronislawa Gilinska, Urszula Jutkiewicz, Aron Kagan, Sonia Waldman bei Kac. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung", Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Die Kriegssparkarte im Heere. Die Einführung der Kriegssparkarte ist von unseren Feldgrauen mit besonderer Freude begrüßt worden, denn die Kriegssparkarte erleichtert die Uebermittlung der kleinen Löhnungsersparnisse nach der Heimat und ermöglicht den Kriegsteilnehmern, sich nach besten Kräften an der Zeichnung auf die Kriegsanleihe zu beteiligen, da die Sparkassen verpflichtet sind, die durch die Kriegssparkarte von den Heeresangehörigen gemachten Ersparnisse in Kriegsanleihe anzulegen. Ein wie glücklicher Griff die Einführung der Kriegssparkarte war, beweist die Tatsache, daß die Heeresverwaltung den Truppen gar nicht genug Kriegssparkarten und Kriegssparmarken liefern kann. Die erste Bestellung von 2,3 Millionen Stück Sparkarten und von Kriegssparmarken im Betrage von 10 Mill. Mark war in wenigen Tagen vergriffen, und es hat sich als notwendig herausgestellt, mit größter Beschleunigung einen Mehrdruck in die Wege zu leiten. Bei manchen Kompagnien hat ausnahmslos jeder Mann eine Kriegssparkarte genommen und auf die Kriegsanleihe gezeichnet. Bei einer Landsturmkompagnie zeichnete jeder Landsturmmann die Summe von 5 Mark. Bei einer Jägerkompagnie wurden auf den ersten Anhieb 7000 Mark gezeichnet.

Bekanntmachung

betr. Web-, Wirk- und Strickwaren.

Die Besitzer von Web-, Wirk- und Strickwaren werden unter Hinweis auf § 6 der Verordnung vom 27. Oktober 1916 aufgefordert, soweit sie nicht von der Kriegs-Rohstoffstelle von der Meldepflicht befreit worden sind, die eingereichten Meldescheine beim Stadthauptmann, Dominikanerstraße Nr. 3, Zimmer 66a abzuholen und sie dorthin für den Bestand am 1. April 1917 ausgefüllt, bis zum 5. April 1917 wieder einzureichen.

Wilna, den 11. Januar 1917.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Kleine Mitteilungen. Die Wilnaer Landwirtschaftliche Gesellschaft hat ihre Bevollmächtigten auf die nahe Wilna gelegenen Dörfer gesandt, um die dort für die Bestellung des Landes nötigen Samenmengen festzustellen.

Die Verwaltung der polnischen Gesellschaft für billige Speiseanstalten veranstaltet Freitag, den 30. März, um 6 1/2 Uhr abends, im Lokale der hygienischen Speiseanstalt, Wilnaer Straße 27, eine allgemeine Mitgliederversammlung.

Vor einigen Tagen ist im Hause Große Straße 80 die hygienische Speiseanstalt des Vereins jüdischer Kommis und Kontoristen eröffnet worden.

Wilnaer Allerlei Die Kösener A. H. S.-C. Abende finden im 1. und 15. jeden Monats Georgstr. 11, 2 Treppen statt. Kino-Aufgang.)

A. D. B. Sonnabend, 14. April 17,8° h. s. t. Zusammenkunft im Allgem. Deutschen Offz.-Kasino, reservierter Tisch.

Zusammenkünfte deutscher und österreichischer Burschenschafter finden an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat statt, Georgstrasse 11, 2 Treppen (Kinoaufgang).

Landsmannschafter-Zusammenkunft (Coburger L. C.). Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse. Bestellter Tisch.

V.C. Zusammenkunft jeden Dienstag abend 8 1/2 s. t. im allgem. Offizier-Kasino, Wilna. Gouverneurst. (reserv. Tisch.)

A. T. B.-Abend jeden 1. und 3. Montag im Monat. 8 1/2 Uhr Off.-Kas. Gouverneurstr.

Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft Georgstrasse 11, 2 Treppen, Kino-Aufgang.

K. J V er treffen sich jeden ersten und dritten Sonntag im Monat um 6. s t. im Jäger-Restaurant, Georgstrasse 9 (im Hause des Soldatenheims)

A.H. S.C. Goduzischki. Zusammenkunft alter Corpsstudenten jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, im Offizier-Kasino auf dem Markt.

V. A. B. Burschenschafter-Zusammenkunft in Goduzischki Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 6 Uhr ab Abendschoppen am Marktplatz 32. Anschriften sind zu richten an Oberveterinär D. Kömpf, Goduzischki, Fernsprechzentrale.

Winterfischfang in Litauen

Von
Herbert Eulenberg.

Erst glaubt man es kaum, wenn man es hört: Ein Fischfang mitten im Winter. Bei zwanzig Grad Kälte. Jetzt, wo alles Wasser, das kein schnelles Gefälle hat, mit einer dicken Eisdecke überzogen ist, jetzt soll gefischt werden. Und doch ist es so. Gerade jetzt in der Winterszeit wird auf den litauischen Seen mehr als im Sommer Netzfischerei getrieben. Der Schlitten fährt über den schmalen von den Fußtapfen der Fischer gekennzeichneten Schneeweg auf den weiten See, der, völlig zugefroren, sich kaum von der weißen Landschaft, die ihn umgibt, unterscheidet. Das Pferd trabt unbekümmert weiter, als ging es über die festeste Fahrstraße der Welt. Die Hufe klappern auf dem Eis, das sich stellenweise zu Schollen zusammengehäuft hat, dumpf wie auf hartem Boden wider. Trotzdem kann man sich besonders anfänglich nicht ganz des bangen Gefühls erwehren, wie der Reiter über den Bodensee zu sprengen. Ein Loch, ein Nachgeben der Eisdecke, und wir wüden mit Roß und Schlitten rettungslos in die Tiefe sausen.

Hinten in der Ferne sieht man auf dem weißen Schnee des Sees eine Handvoll Menschen stehen. Ganz schwarz und winzig schauen sie aus. Sie bewegen sich hin und her. Im Kreise, wie es scheint. Näher gekommen, erkennen wir die Fischer. Es sind litauische Bauern, Anwohner der Seen. Sie drehen an einer langen Stange die „matka", wie sie sagen. Das ist eine hölzerne Winde, auf der die Seile zum großen Netz langsam aufgezogen werden. Ja! Aber wo ist denn das Netz selber? fragen wir erstaunt. Unter dem Eis. Und wie ist es dorthin gekommen? Durch Löcher, die man in die Eisdecke gebohrt und in die man das Netz hineingesenkt hat. Mit Holzstangen, die man an den Löchern im Eis unter der Decke weiterführt, ist dann das Netz entfaltet worden und wird nun wieder mit Hilfe dieser Holzstangen, an denen Seile gebunden sind, langsam zusammengezogen, und zwar vermittels der „matkas", der beiden Winden, die in einem Zwischenraum von fünfzig Metern — so breit wird wohl das Netz sein — die Seile anziehen. Wenn man dies Verfahren wie hier auf dem Papier erklärt bekommt, versteht man es nur schwer. Wenn man es in Wirklichkeit sieht, faßt man es gleich. Und man schaut ihm wie jedem Fischfang voll Neugier zu und lauscht dem Gesang der Bauern, den sie zuweilen beim Drehen der „matka" anstimmen. Er hat wie die meisten litauischen „Dainos" etwas eigentümlich Schwermütiges. Gleich den eintönigen Liedern der Wilden klingt er über den weiten zugefrorenen See. Die Fischereipächter selber sind meistens Juden. Das Gewerbe war ihnen freilich von den Russen amtlich nicht gestattet. Aber Gesetze sind in Rußland dazu da, umgangen zu werden. Irgendein Strohmann gab seinen Namen für die jüdischen Pächter her, die oft schon seit vier Geschlechtern den Fischfang hier ausüben.

So versicherten uns wenigstens zwei alte dickbärtige Juden mit hohen Pelzmützen, die den Fang überwachten, mit allen Eiden. Und es lag kein Grund vor, an ihren Beteuerungen zu zweifeln. Man sah es ihren verwitterten Gesichtern, hörte es ihren fachkundigen Aus-

Tod ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.
Von
Zdenko von Kraft.

11. Fortsetzung.

Bein „Schiff" saß der Freiherr als letzter Gast. Sein Herz litt an Hoffnungen, die ihm unendlich weit erschienen. Seine Augen brannten.

Auch die hellsten Sterne erloschen allmählich hinter den quellenden Wolken.

XV.

Dunkel! All Dunkel schwer!
Wie Riesen schreiten Wolken her —
Ueber Gras und Laub
Wirbelt's wie schwarzer Staub;
Hier und dort ein grauer Stamm,
Am Horizont des Berges Kamm
Hält die gespenstige Wacht,
Sonst alles Nacht — Nacht — nur Nacht.

Annette Freiin von Droste-Hülshoff.

Wäre Eugen nicht der langjährige, immer geduldete Freund des Hauses gewesen, er hätte an diesem Abend nicht mehr an der Seestraße vorzusprechen vermocht. Denn es war schon schwarze, volle Nacht, als sein Dampfer im Konstanzer Hafen vor Anker ging.

Dennoch zögerte Morse keinen Augenblick. Er trug Hermanns Wünsche und Hermanns Vermächtnis. Er wußte: das mußte ihm alle ängstlich behüteten Türen öffnen, die ihm konventionelle Menschensatzungen verschlossen gehalten hätten. Und er täuschte sich auch nicht. Frau Magda empfing ihn nicht anders wie einen Gast, den sie längst erwartet, und der sich nur in der Stunde seines Besuches ein wenig verspätet hatte.

„Gottlob," sagte sie für alle Begrüßung und fuhr sich über die geröteten Augen. „Gottlob, Morse! Ich wußte, daß noch heute irgend etwas zu mir kommen würde. Mein Schicksal — mein zerbrochenes Glück, wenn Sie wollen. Ich hab's erwartet. Und nun ich es vor mir seh . . . nun bin ich ruhig und froh."

Das klang still und gefaßt. Dennoch hörte Eugen das zerstörte Beben, das sich hinter dieser erborgten Fassung verbarg.

„Frau Magda . . . daß wir uns einmal so gegenüberstehen würden . . . hätten Sie es gedacht?"

Sie schloß die Augen. Ein Taumel, schien's, war an ihr vorbeigegangen.

„Suchen wir nicht danach. Daß Sie mein Schicksal werden . . ."

„Ich?"

Eugens Augen starrten, dem Augenblick entfremdet, in Magdas Gesicht. Sie lächelte bitter und schwer.

„Sie, Morse! Ja! Wäre es nicht das Ende, er wäre selbst gekommen. Was Ihr Erscheinen in so später Stunde zu bedeuten hat — meinen Sie wirklich, ich wüßte das nicht?"

Eugen senkte den Kopf.

„Sie haben recht, Frau Magda. Ich komme nicht aus freien Stücken. Ich bin ein Gesandter. Und wenn Sie schon erraten haben . . ."

„Alles, Morse!" Nun klang ihre Stimme wirklich fest. „Ich kann Ihnen den schwersten Teil Ihrer Mission ersparen. Sie kommen in seinem Auftrag?"

„Ja!"

„Er selbst kommt niemals wieder?"

„Nein."

„Er und ich . . . . . das ist zu Ende, Morse?"

„Ja."

Weiter fragte sie nicht. Sie rückte einen Stuhl unter die Lampe und lud Eugen zum Sitzen ein. Dann setzte sie sich ihm gegenüber. Und schnell und leicht, als handelte es sich nicht um ein leidschweres Lebensschicksal, floß das Herüber und Hinüber rehscheuer Worte. Nur selten zauderte die junge Frau in ihrer Bereitschaft, zu entsagen. Vor ihrem Geiste stand die eiskalte Zukunft fest und unabwendbar in die künftigen Jahre hineingefroren. Ja selbst Eugen fand nicht den Mut der Hoffnung. Vielleicht wäre es ihm gelungen, noch einmal zwischen diesen fremdgewordenen Seelen eine flüchtige Brücke zu schlagen, aber es wäre ein schwanker Steg der Liebe geworden, der das Gewicht eigensinniger Lebensgegensätze nimmermehr hätte zu ertragen vermocht.

„Wenn Sie nicht Ihren Glauben ändern können, Frau Magda," sagte er, „— Ihre Liebe wird ohnmächtig sein. Ich kenne Hermann. Und ich kenne auch Sie. Die Neigung — verstehen Sie mich recht! — ist ihr Leben. Ihre Ueberzeugung aber und Ihre Art — das ist die Seligkeit. Und es ist ein schlechter Christ, der nur für diese Erde lebt."

Magda nickte mit fröstelnder Selbstbeherrschung. Und plötzlich, als wäre in ihr eine neue Lebenssorge erwacht, sprang sie auf.

„Neun Jahre, und da . . . das ist vorüber. Wie wir es nehmen wollen — das ist unsere eigene Sache. Ich danke Ihnen, Morse. Für alles, was Sie mir gesagt haben, dank ich Ihnen. Aber ich danke Ihnen noch weit mehr für das, was Sie verschweigen. Es war wunderschön! — Nun aber habe ich noch eine Bitte an Sie. Und ich hoffe, Sie werden auch darin in Reden und Schweigen das Rechte finden: sagen Sie's Benno. Ich kann es nicht. Seit Hermann fort ist — ich gesteh es Ihnen — ist mir das die grenzenloseste Qual. Dieser erstaunte Kinderblick — diese Hoffnung — dies Nichtbegreifen-können — das könnte mich aus allen guten Vorsätzen hinausdrängen. Ein Menschenglück, ein erwachsenes — das ist leicht geknickt. Es ist immer bereit zu sterben. Aber ein Kinderglaube . ."

Frau Magda vollendete nicht. In ihrer Kehle saß grenzenloses Menschenleid. Ein paarmal ging sie mit unheimlich stillen Schritten auf und nieder. Dann blieb sie vor Eugen stehen.

drücken an, daß sie mit diesem Gewerbe schon seit Jahrzehnten verwachsen. Namentlich auf das Zubereiten und Marinieren der Fische sollen sich die hiesigen Juden besonders gut verstehen. Wie zwei Typen vom See Genezareth wirkten die beiden grauen alten Hebräer. Langsam arbeiteten die Bauern mit ihrer „matka“ das Netz von Loch zu Loch näher zum Ende des Fischzuges. An einer breiten Oeffnung im Eis wurde das Netz behutsam unter allgemeiner höchster Spannung hinaufgezogen. Was hierbei an Fischen aus den Maschen hüpft, das gilt nach altem Brauch als Freibeute der Bauern, die an der Winde gestanden haben, und die nun gierig das ihnen zustehende in ihre Taschen sammeln. Uebrigens sind es fast nur kleine Fische, die man im Winter mit dem Netz aus den Seen Litauens fängt. Die größeren, edleren Fische lassen sich wie die wertvolleren Menschen nur einzeln mit der Angel und meist bloß bei Mondschein kriegen. „Stinte“ nennen die Juden die kleinen Fische, die sie als äußerst wohlschmeckend preisen, wobei sie gleich mit Bedauern hinzufügen, daß es von Jahr zu Jahr immer weniger lohne, Fische zu fangen, weil sie stets seltener würden. „In jedem Jahr wird's schlechter.“ So sagen sie und sagen dies sicher schon seit Jahrhunderten. Man muß sich schließlich wundern, daß es überhaupt noch Fische gibt.

Die amerikanischs Kriegsmarine. Die amerikanische Kriegsmarine ist noch viel jüngeren Datums als die deutsche, wenn man ihre moderne Gestaltung ins Auge faßt. Vor dreißig Jahren etwa war in den amerikanischen Witzblättern die Verspottung der Kriegsmarine eines der beliebtesten Motive für die Witzfabrikanten. Welcher Art diese Scherze waren, zeigt der folgende: „Ich kann die Zahlung für Ihr Schiff nicht eher anweisen,“ sagte der Marinesekretär zu einem Schiffslieferanten, „als bis wir eine Probefahrt gemacht haben. Also an Bord!“ Und der Lieferant antwortet darauf entsetzt: „Ich — auf meinem Schiff? Nimmermehr! Mein Leben ist der Nation zu teuer! Ziehen Sie mir fünfzig Prozent ab und die Sache ist all right!“

Der Doppelknall bei Gewehrschüssen. Der Doppelknall bei Gewehrschüssen, den man im Felde häufig feststellen kann, ist durchaus nicht immer das Echo des eigentlichen Schusses; er wird vielmehr von der Geschwindigkeit erzeugt, mit der das abgefeuerte Geschoß die Luft durchschneidet. Dieses verursacht nämlich, wie der im Jahre 1916 verstorbene Physiker Mach und andere Forscher beobachtet haben, beim Dahinfliegen einen Schall, den es, solange es schneller als die vom Abschuß herrührenden Schallwellen dahinfliegt, mit sich führt und der dann schneller ankommt und von hellerer Klangfarbe ist als der dumpf hinterdrein klingende Abschußknall. Wissenschaftlich ausgedrückt, beruht also der dem Abschußknall vorauseilende helle Knall auf der Ablösung von Luftverdichtungswellen von dem fliegenden Geschoß. Denn nur solange dieses rascher fliegt als die sich in bestimmten kurzen Zwischenräumen von der Geschoßspitze ablösenden Luftverdichtungen, wird man die Erscheinung des Doppelknalls feststellen können, weil nur in diesem Fall die sich überstürzenden und aufeinanderprallenden Verdichtungswellen den hellen Klang erzeugen. Fliegt dagegen das Geschoß langsamer als die Schallwellen sich fortbewegen, so liegen die Kugelwellen exzentrisch umeinander und erzeugen keinen Knall. Im übrigen ist aber auch zu beachten, daß das Wetter und das Gelände Knall und Schall beeinflussen. Kos.

„Morse, schlagen Sie mir's nicht ab. Ich bitte Sie. Dem Knaben — nicht wahr — dem lassen Sie den Vater. Ich schicke ihn Ihnen. Denn wenn ich's ihm auch heute verschweige — morgen fragte er ja doch wieder darnach. Ich kann ihm die Wahrheit nicht sagen. Sie aber mit ihren halben Worten . . . . Eugen! . . . . Sie sagen es ihm, und machen ihn doch nicht ärmer.“

Sie stand schon in der Türe.

„Darf ich, Morse?“

Und Eugen, mit einem Seufzer, der wie ein Aufschrei war, nickte nur.

„Rufen Sie ihn, Frau Magda!“

Magda ging. Einen Augenblick fühlte Eugen jenes niederdrückende Erwarten, das so oft die Qual seines Lebens gewesen. Dann ging eine Tür, verstockte Schritte kamen die hölzerne Treppe hinab, Benno schob sich zögernd über die Schwelle. Eugen erschrak. In des Knaben Augen standen Zweifel und böse Erwartung. Alles Kindlich-Harmlose war von ihm genommen.

„Sie kommen gewiß nicht wegen der Pfauen, Onkel Morse.“ Fast feindselig sah er seinen späten Gast an.

„Wegen der Pfauen? Wer sagte dir . . . .?“

„Mutter. Sie hätten mir etwas von den Pfauen zu sagen. Aber Mutter ist nicht lustig. Und wenn's nur wegen der Pfauen wäre, würde sie sicher nicht so verweinte Augen machen.“

„Verweinte Augen?“ Eugen nickte in sich hinein. Daran erkannte er sie wieder. So lange sie mit ihm gesprochen hatte, war sie ganz Fassung und Ruhe gewesen.

„Du hast recht, Benno,“ sagte er. „Mich schickt dein Vater.“

Der Knabe trat ein paar Schritte näher. In seinem Gesicht war bewußte Erwartung. Seine acht Jahre schienen verdoppelt zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegs-Gefangenen-Lager II, Münster (Westf.)

Radkewitsch, Osip, aus Wilna
Rusakewitsch, Michail, aus Datung
Rodak, Alfons, aus Patune
Romanauch, Stepan, aus Lida
Ruokowsky, Nikodem, aus Kowaltschuki
Senkanetz, Peter, aus Kowalky
Saborowsky, Felix, aus Lida
Schiromsky, Richard, aus Troki
Senkewitsch, Jossif, aus Troki
Schulejko, Wladen, aus Eremeitsch
Sniger, Kasimir, aus Bilewtzy
Schischko, Ignat, aus Keksly
Sarelo, Osip, aus Dainowa
Sonkin, Wladislaw, aus Lunki
Sarafmowitsch, Adolf, aus Popezin
Sawel, Wikenti, aus Aeschischki
Satilo, Leonard, aus Wilna
Sogoniak, Stanislaw, aus Watschani
Simanowitz, Matwei, aus Kotschanow
Subko, Holalf, Sfurski
Turewitsch, Boleslaw, aus Stutschki
Ucz, Franz, aus Grodetze
Usewitsch, Wladislaw, aus Poliani
Urbarowitsch, August, aus Skorengag
Usenis, Jan, aus Groditze
Witkewitsch, August, aus Lapatschi
Woinakowskij, Josef, aus Lomscha
Woinakowskij, Josef, aus Lowitzi
Wolcschka, Klementej, aus Wilna
Wojtkewitsch, Leonard, aus Natschu
Wilkel, Kasimir, aus Kakli
Woetschuk, Bronislaw, aus Wilna
Wodartschuk, Witold, aus Neschukow
Walenkewitsch, Adam, aus Bojarj
Zigalo, Josef, aus Waschmatz
Zilinsky, Josef, aus Dunowo
Kukas, Bolislaw, aus Wilna
Lalko, Adam, aus Schadolin
Schnitowsky, Jan, aus Wgasneka
Wolynetz, Josef, aus Wilna
Wotschkowitsch, Bronislaw, aus Konstawo
Rimkewitsch, Josef, aus Crukij
Rulkewitsch, Michail, aus Grosnojkowo
Schirblja, Michail, aus Dolklewitsch
Waschkewitsch, Kasimir, aus Wilna
Beloussow, Iwan, aus Lodol
Charitonow, Andrej, aus Mitrowsky
Sobolew, Demjan, aus Kaschtin
Raban, Martin, aus Tschilochily
Aleximowitsch, Pawel, aus Nowolesh
Butschew, Alexej, aus Saroky
Bolzewitsch, Jossif, aus Wilna
Budkewitsch, Peter, aus Wilna
Guttowsky, Pawel, aus Dokudowsko
Schachtun, Ossip, aus Deraschna
Arbaschewsky, Iwan, aus Tertischski
Bolzun, Kasimir, aus Wotschekdosky
Baltschunas, Anton, aus Wilna
Buder, Wincent, aus Lenetz
Baigo, Felix, aus Merkuny
Buschnewsky, Jossif, aus Perlay
Barschewitsch, Johann, aus Grasnowtzi
Baguschewitsch, August, aus Subolew
Zidanis, Anton, aus Wilna
Danuschewitsch, Dominik, aus Eruki
Egalla, Franz, aus Koitsch
Gabroil, Adam, aus Tschitschuly
Gajewski, Adam, aus Dateneni
Janusckewitsch, Anton, aus Wilna
Imprass, Michail, aus Tapuscki
Kolba, Nicolai, aus Wilna
Karkotza, Nicolai, aus Kasantzi
Markewitsch, Josif, aus Proschity
Nekrewitsch, Michail, aus Petraschki
Petkowitsch, Markus, aus Betschune
Piplaska, Iwan, aus Topuschki
Prokopowitsch, Stepan, aus Raschulon
Schinger, Iwan, aus Wilna
Skripkunas, Egor, aus Troki
Samarowitsch, Adam, aus Malmowitsch
Waloiko, Julian, aus Gerwiaty
Bark, Jutzko, aus Wilna
Gescher, Mordel, aus Guri
Lewin, Lazar, aus Tulew
Lerner, Wolf, aus Wilna
Lewin, Jossif, aus Wilna
Rotkin, Hastel, aus Wilna
Tschiman, Aron, aus Wilna

Gefangenenlager Altdamm.

Angewski, Iwanowitsch Jan, aus Kalwaria
Detükewitsch, Jakowlewitsch Adolf, aus Wi
Szjerko, Antonowitsch Ludwig, aus Lida
Sabramski, Jegorowitsch Peter, aus Nowosjolki
Markewitsch, Alexandrowitz Iwan, aus Wilna
Maltschulski, Stanislau Dominik, aus Troki
Kulaikis, Stanislawowitz Peter, aus Wilna
Gintowitsch, Osipowitsch, Stanislau, aus Wilna
Sradowski, Emilian, aus Wilna
Sajontschek, Ipolit, aus Bojary
Tomkiewitsch, Iwan, aus Wilna
Gering, Waclaw, aus Wilna
Stanul, Michail, aus Wilna
Listschik, Konstantin, aus Wilna
Massewitsch, Anton, aus Wilna
Kusdow, Wikenti, aus Wilna
Mastenitza, Wikenti, aus Swenzjany
Mastenitza, Karl, aus Swenzjany
Mastenitza, Alexander, aus Swenzjany
Chapitsch, Semen, aus Wilna
Mossewitsch, Florian, aus Wilna
Lodsjato, Pawel, aus Wilna
Walpukewitsch, Andrej, aus Wilna
Maletz, Michail, aus Wilna
Rubak, Anton, aus Wilna
Jasspülewitsch, Iwan, aus Wilna
Konewitsch, Alexander, aus Wilna
Simon, Iwan, aus Wilna
Rjeschja, Waclaw, aus Wilcika
Morkowski, Stanislaw, aus Wilna
Aktonowitsch, Stanislaw, aus Wilna
Jagiello, Peter, aus Wilna
Galiss, Adam, aus Oschmjana
Gulbinwitsch, Boleslaw, aus Wilna
Swolkin, Johann, aus Wilna
Fofek, Anton, aus Wilna
Ira, Friedrich, aus Wilna
Podlinski, Josef, aus Wilna
Zarimba, Stanislaw, aus Wilna
Waeschwitz, Wikenti, aus Wilna
Kosslowsky, Bronislaw, aus Wilna

(Weitere Listen folgen.)

Handel und Wirtschaft.

Großschiffahrtsweg Elbe—Oder—Donau. In Außig wurde die Gründungsversammlung des Oesterreichischen Arbeitsausschusses für den Großschiffahrtsweg Elbe—Oder—Donau abgehalten. Der Präsident der Reichenberger Handelskammer, Kirchhof, hob als Vorsitzender in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß der Arbeitsausschuß die Behörden, die maßgebenden industriellen, landwirtschaftlichen, kaufmännischen, Schiffahrtsvereine, Schiffahrtsunternehmungen und technischen Wissenschaften des Kanalgebietes umfasse, und wies auf die kürzlich erschienene Schrift des Erzherzogs Heinrich Ferdinand über die Bedeutung des geplanten Kanals für Oesterreichs wirtschaftliche Entwickelung hin. Sodann wurde über die Zusammensetzung des Präsidiums Beschluß gefaßt, Unterausschüsse für technische und wirtschaftlich-finanzielle Fragen gebildet und Vertreter für den mit dem Elbe—Oder—Donau-Verein Dresden gemeinsam zu bildenden Ausschuß gewählt. Der Vollzugsausschuß beschloß sodann den Oder—Weichsel-Kanal in sein Arbeitsgebiet einzubeziehen und der Handels- und Gewerbekammer Krakau einen Sitz im Vollziehungsausschuß anzubieten.

Victoria Feuer-Versicherungs-Akt.-Ges. in Berlin. Im Jahre 1916 erzielte die Gesellschaft nach dem Rechenschaftsbericht einen Gewinn von 1 493 963 Mk. (i. V. 1 376 323). Davon erhalten Aufsichtsrat und Vorstand 58 884 Mk. (i. V. 56 761). Die Dividende der Aktionäre beansprucht wieder 900 000 Mk. Es werden demnach auf jede Aktie wieder 225 Mk. ausgeschüttet. Nach Ueberweisung von wieder 100 000 Mk. an den Unterstützungsfonds und einer Rücklage von wieder 30 000 Mark für die Talonsteuer erhält die Sonderrücklage für die Kriegsgewinnsteuer 45 000 Mk. (i. V. 52 000). Vorgetragen werden 360 070 Mk. (i. V. 237 562). Die gesamte Prämieneinnahme hat sich um 239 167 Mk. auf 5 617 166 Mk. erhöht. Nach Abzug der Rückversicherungsanteile verblieben 4 214 475 Mk., gegen das Vorjahr 53 603 Mk. weniger. Nach der Bilanz sind Debitoren von 877 466 Mk. auf 1 090 180 Mk. angewachsen. Der Hypothekenbesitz hat sich von 17 497 000 Mark auf 500 000 Mk. verringert. Dagegen ist der Besitz an Kriegsanleihen von 5 879 000 Mark auf 17 624 500 Mk. angewachsen. Neu erschienen 5 225 000 Mark Reichsschatzanweisungen.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 234—239.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.